

## **Indigene Gemeinschaften entwickeln Strategien zur Bekämpfung der Biopiraterie**

**Susana Ortiz Murrillo, Mitglied der Lokalregierung „Consejo Comunitario“ des Río Cajambre, SWISSAID Partnerorganisation**

### **Ausgangslage**

Wir bewohnen ein 757 km<sup>2</sup> grosses Gebiet am Río Cajambre in der Nähe der Hafenstadt Buenaventura zwischen den Anden und dem Pazifik im Südwesten Kolumbiens. Die rund 3000 Bewohnerinnen und Bewohner bilden 12 Gemeinschaften, die im mittleren und unteren Einzugsgebiet des Flusses Río Cajambre wohnen. Mehrere Gemeinschaften leben in Mangrovenwäldern, in einem ebenso vielfältigen wie anfälligen Ökosystem.

Die Region zeichnet sich durch eine weltweit einzigartige biologische Vielfalt aus. Sie ist ausserordentlich reich an Wasser, Tier- und Pflanzenarten. Weil dort Mittel- und Südamerika, der Pazifik und der Atlantik sowie das Anden- und das Amazonasgebiet zusammentreffen, steht nicht nur ihr grosser Reichtum an Bodenschätzen und biologischen Ressourcen im Zentrum des Interesses, sondern auch ihre strategische Bedeutung für Infrastrukturprojekte, die tief greifende Auswirkungen auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft haben könnten.

Trotzdem gehört unsere Bevölkerung zu den ärmsten Kolumbiens. Obwohl wir in einer wasserreichen Region leben, haben wir keinen Zugang zu Trinkwasser, die Arbeitslosigkeit in der Stadt Buenaventura ist höher als in anderen Städten im Landesinnern und allein 2005 wurden in Folge von Menschenrechtsverletzungen 400 Personen ermordet.

### **Die Gefahren der Biopiraterie**

Die Pazifikküste Kolumbiens bietet Unternehmen, Organisationen und Forschern einen sehr leichten Zugang zur Biodiversität. Die Artenvielfalt zeugt von einem gut funktionierenden Ökosystem, was nicht nur auf biophysische Faktoren zurückzuführen ist, sondern auch auf den schonenden und bereichernden Umgang der von den Erzeugnissen des Urwaldes lebenden Bevölkerung mit der Umwelt. Bei der Suche nach Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen zu pharmazeutischen, halluzinogenen, biotechnologischen oder Zierzwecken ist es daher mit dem Auffinden von Wirkstoffen allein nicht getan: Besonderes Interesse gilt vor allem den Kenntnissen der einheimischen Gemeinschaften erworben werden.

In dieser Region betreiben Forschungszentren, Universitäten, NGO und internationale Naturschutzorganisationen Bioprospektion. Wohl erfolgt der Zugang zu den genetischen Ressourcen und dem einheimischen Wissen im Rahmen von Bewilligungen, mündlichen Absprachen und in einigen Fällen von Forschungsabkommen zwischen den Organisationen und den indigenen und afrokolumbianischen Gemeinschaften, doch wird darin keine Garantie geboten, dass die Ressourcen nicht patentiert werden. Die verschiedenen Absprachen enthalten weder Bestimmungen über die Rechte des geistigen Eigentums noch über den Vorteilsausgleich oder die gerechte Verteilung der eingenommenen Gebühren. Bestenfalls erhält die Gemeinschaft oder die Person, welche den Zugang gewährt hat, einen kleinen Geldbetrag oder Sachleistungen für die Bevölkerung. Obwohl in Kolumbien eine Verordnung der Andenländer bezüglich des Zugangs zu genetischen Ressourcen existiert, gehen die Bioprospektoren nicht über die offiziellen Kanäle. In Kolumbien gibt es weder Kontrollen noch eine Überwachung, so dass die Bioprospektion letztendlich oft zu Biopiraterie führt, wie beispielsweise bei den Pflanzen Ayahuasca und Drachenblut im Amazonasgebiet, bei Quinoa und Yacon in den Anden.

Der Verlust der Kontrolle über eine strategische Ressource schwächt die lokale Bevölkerung in ihrem Bestreben, unter würdigen Bedingungen in ihrer Heimat weiter zu leben. Die Vermarktung von Ressourcen und Wissen birgt die Gefahr, die Heimat verlassen zu müssen und sich in die Position des Schwächeren zu begeben, während andere, externe Akteure ihre Regeln und Bedingungen etablieren und die Bevölkerung ein Rädchen in einem wirtschaftlichen Getriebe wird und ihre Entwicklung nicht mehr aktiv mitgestaltet.

Bioprospektion und Biopiraterie werden in Kolumbien auch in unserer Region aus folgenden Gründen stark zunehmen. Zum einen gibt es in der Gesetzgebung Kolumbiens keinen Mechanismus zum Schutz der kollektiven Rechte von indigenen Völkern an der biologischen Vielfalt und an traditionellen Kenntnissen. Zum anderen fördert der Staat sogar die Bioprospektion und Biopiraterie, wie das neue Forstgesetz und das unlängst mit den USA geschlossene Freihandelsabkommen veranschaulichen. Im Rahmen dieses Abkommens, das im Detail in Kolumbien selber noch nicht bekannt ist, ging es in wichtigen Punkten auch um Vereinbarungen über die Nutzung, den Zugang und die Verwertung der Biodiversität in Kolumbien. Nach einem aggressiven Lobbying der US-amerikanischen Pharma- und Biotech-Unternehmen „werden Patente auf folgende Erfindungen zugelassen: a) Pflanzen und Tiere, b) diagnostische, therapeutische und chirurgische Verfahren für die Behandlung von Menschen und Tieren“<sup>1</sup>.

Die in Kolumbien geltenden Gesetze über den Schutz des geistigen Eigentums sowie über den Zugang zu den genetischen Ressourcen lassen die Patentierung der biologischen Ressourcen in Kolumbien zu, statt die Ressourcen und Kenntnisse in den Gebieten der einheimischen Völker zu schützen, ist Biopiraterie nicht nur erlaubt, sondern wird sogar gefördert. Für die indigenen Gemeinschaften hat das schwerwiegende Konsequenzen:

- Verliert eine Gemeinschaft die Kontrolle über die Ressourcen der Biodiversität, ist sie gefährdet und ihre Organisation wird geschwächt.
- Die inneren Konflikte nehmen zu und die Wirtschaft, die vor allem auf dem Tausch und dem Sammeln beruht, gerät aus dem Gleichgewicht.
- Die Träger des indigenen Wissens sind den grossen ausländischen Interessen und dem Handel ausgeliefert.
- Die Plünderung der Ressourcen der Region verstärkt sich.
- Andere Völker und Organisationen werden in Mitleidenschaft gezogen.

#### **Ein Plan zur Entwicklung und Bewirtschaftung des Gebiets am Río Cajambre**

Angesichts der Bedrohung der Biodiversität und der Interessen, welche die enorme Artenvielfalt in ihrem Gebiet hervorruft, haben die Gemeinschaften am Río Cajambre einen Plan zur Entwicklung und Bewirtschaftung ihres Gebiets (*Plan de Manejo Territorial*) sowie eine interne Regelung zur Nutzung und zum Umgang mit diesen Ressourcen eingeführt.

Die vier Schwerpunkte des Plans sind: 1. *Stärkung der Strukturen*, um das Gebiet als organisierte Gemeinschaft unter menschenwürdigen Bedingungen weiter bewohnen zu können. 2. Ernährungssicherheit: Versorgungsnetze für Lebensmittel sollen gewährleistet werden. Was der Wald für die Ernährung und das Wohlergehen der Menschen und anderen Lebewesen bietet, muss aufgewertet werden. 3. *Raumplanung*, die uns erlaubt, das Gebiet aktiv mitgestalten zu können mit dem konkreten Auftrag, es für die kommenden Generationen zu erhalten. 4. *Führung der lokalen Wirtschaft*, um die Lebensbedingungen aller betroffenen Gemeinschaften zu verbessern, die lokale Wirtschaft zu beleben und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung auszurichten.

Der Entwicklungs- und Bewirtschaftungsplan ist zudem ein wirksamer alternativer Kontrollmechanismus für die Bewirtschaftung und den Schutz des Gebiets. Durch einen gerechten Zugang zu den lokalen Ressourcen wird damit innerhalb der Gemeinschaft für harmonische Beziehungen gesorgt; ausserdem ist der Plan auch ein Mittel zum Dialog mit den Institutionen und vor allem zur Errichtung wirksamer Kontrollmechanismen, um die Plünderung und Gefährdung der Artenvielfalt zu verhindern. Der Plan besteht aus sieben Kapiteln: Er regelt die Nutzung, den Umgang und die Versorgung mit natürlichen Ressourcen und die Bewirtschaftung des Bodens, ferner enthält er die Kriterien für die Genehmigung von externen Forschungsvorhaben.

Diese interne Regelung über externe Forschungsvorhaben und den Zugang zu den genetischen Ressourcen erfolgt zusätzlich zum nationalen gesetzlichen Rahmens. Auch wenn sie keinen absoluten Schutz vor Biopiraterie bietet, könnte sie zu einem Mechanismus werden, mit dem die Gemeinschaften ihr verfassungsmässiges Recht auf Selbstverwaltung ihres gemeinsamen Gebiets wahrnehmen und eine bessere Kontrolle über ihre Ressourcen und Kenntnisse ausüben können.

---

<sup>1</sup> Artikel 8, Vorschlag der Vereinigten Staaten, El Tiempo, Juni 2004

## Der Entwicklungs- und Bewirtschaftungsplan des „Consejo Comunitario“ des Río Cajambre als Instrument gegen Biopiraterie

### Grundlagen zur Bekämpfung der Biopiraterie

- Die Gemeinschaften gewähren privatwirtschaftlichen Unternehmen und/oder Forschungszentren keinen Zugang zu ihren Ressourcen zu *gewerblichen* Zwecken; sie lassen sie weder forschen, noch unterzeichnen sie entsprechende Abkommen mit ihnen (zum Beispiel Pharmaunternehmen oder Saatguthersteller).
- Abkommen über Bioprospektion werden kollektiv ausgehandelt und dürfen von Mitgliedern der Gemeinschaft nicht in ihrem eigenen Namen unterzeichnet werden. Sie dürfen die Ressourcen im Gebiet nicht gefährden und müssen zum Wohl der Gemeinschaften sein.
- Unabhängig von Gesuchen auf Zugang zu genetischen Ressourcen, welche Forscher und Forscherinnen bei den zuständigen Behörden auf Grund des Beschlusses 391 der Andengemeinschaft CAN stellen, müssen die an der Bioprospektion im Gebiet des Río Cajambre Interessierten die interne Regelung annehmen.
- Die Gemeinschaften müssen die Merkmale und Zielsetzungen der Beteiligten prüfen, um mögliche Biopiraterie-Absichten im Voraus abzuklären (ein Pharmaunternehmen und eine Forschungsstelle, die zum Wohl der Gemeinschaften forscht, sind nicht dasselbe).

### Bestandteile möglicher Forschungsabkommen:

- Zielsetzung – zuständige Stelle – Finanzierungsquellen – Abkommen mit Dritten zur Weitergabe von Material – Forschungsmethode – Endbestimmung und spätere Verwendung des Materials, der Daten und Ergebnisse.
- Arbeitsprogramm, Zonen in den betroffenen Gemeinschaften, taxonomische Abgrenzung der genetischen Ressourcen, Art der traditionellen Kenntnisse, die erforscht werden sollen, Dauer des Abkommens und erhoffte Ergebnisse.
- Pflichten der Forschenden und der Gemeinschaften.
- Umweltverträglichkeitsbericht und Umsetzung der erhofften Ergebnisse.
- Streitbeilegungs- und Entschädigungsmechanismen.
- Die Organisation prüft den Antrag (Annahme oder Ablehnung).

### Pflichten der Forschenden:

- Völliger Verzicht auf die Inanspruchnahme individueller Rechte des geistigen Eigentums (Patente, Sortenschutzverzeichnis u. ä.). Schriftliche Anerkennung, dass diese zum „kollektiven Besitz der Gemeinschaften“ gehören.
- Verzicht auf die Weitergabe genetischer Ressourcen, traditioneller Kenntnisse und der Forschungsergebnisse an Dritte.
- Rückgabe und Teilung der Forschungsergebnisse an die Gemeinschaften.
- Im Rahmen von Abkommen über die Forschung und den Zugang zu Ressourcen werden keine *Ausschliesslichkeitsrechte und Vertraulichkeitsklauseln* für die Verwendung der Ressourcen und der Kenntnisse vereinbart.
- Zahlungen oder Sachleistungen an eine Gemeinschaft für den Zugang zu Ressourcen und Kenntnissen begründen kein Eigentum daran (sie sind Kollektivbesitz).
- Die Gemeinschaften müssen in den gesamten Forschungsprozess im Sinne einer *partizipativen Forschung* einbezogen werden (als Mitforschende und nicht nur als Informanten und Informantinnen).
- Festlegung der Mechanismen für den Vorteilsausgleich, um die von der Verwertung der Ressourcen erzielten Vorteile gerecht unter allen Gemeinschaften – nicht nur innerhalb jener, die den Zugang zu den Ressourcen gewährt hat – zu verteilen, damit keine Konflikte entstehen.
- Verstösst die Bioprospektion gegen diese interne Regelung, werden folgende Sanktionen ergriffen: Beschlagnahmung der Proben und erhobenen Daten, rechtliche Schritte sowie Öffentlichmachung des rechtswidrigen Eindringens in das Gebiet sowie der Biopiraterie.